

VERGANGENHEIT UND GEGENWART DER GRENZÜBERSCHREITENDEN KOOOPERATION IM ÖSTERREICHISCH- UNGARISCHEN GRENZRAUM

(The Past and the Present of Austrian –
Hungarian Transborder Cooperations)

JÁNOS RECHNITZER

Stichwörter:

Österreichisch-ungarische Grenze Grenzraum grenzüberschreitende Kooperation

Der österreichisch-ungarische Grenzraum galt seit der Wende und eigentlich auch im vorangehenden Zeitraum als beneidenswertes Beispiel eines erfolgreichen Territoriums. Tatsächlich ist der ungarische Modernisierungsprozess in dieser Region schneller abgelaufen als anderswo, die Neuigkeiten wurden von der Wirtschaft und der Gesellschaft aktiver aufgenommen, die Muster der europäischen Raumentwicklung sind früher in Erscheinung getreten, es konnte von weniger, an den Wandel anknüpfenden Konflikten und einer geringeren Anzahl Verlierern berichtet werden, als in anderen Teilen Ungarns.

Warum haben die Einwohner dieses Raumes mehr Glück? Welche Faktoren waren bereits vorhanden – oder wurden schnell eingerichtet – denen dieser Erfolg zu verdanken ist? Inwiefern waren die Raumentwicklung und die in dieser zur Geltung kommende Gebietspolitik überhaupt in der Lage einen Beitrag zu einer intensiveren Umgestaltung des österreichisch-ungarischen Grenzraumes leisten?

Das waren jene Fragen, die uns im Laufe der Formulierung dieser Arbeit beschäftigten. Wir haben die Absicht verfolgt jene Fakten zusammenzutragen und – in erster Linie dem zeitlichen Ablauf entsprechend – zu ordnen, die eine Auswirkung auf den schnelleren Wandel der Region hatten.

Es ist erstens festzuhalten, dass der österreichisch-ungarische Grenzraum, und insbesondere einzelne Zentren auch vor der Wende nicht als rückständig bzw. benachteiligt einzustufen waren. Es gab Siedlungen mit diversen Funktionen, die erneuerungsfähig und aktiv waren, deren Einwohner und Wirtschaftsorganisationen immer schon die fortschrittlichen europäischen Regionen als Vorbild betrachtet hatten und mit diesen sie auch irgendwelche formellen oder informellen Kontakte aufrechterhielten. Dies ist nicht verwunderlich, lagen doch diese Gebiete Ungarns geographisch betrachtet näher zu den Kerngebieten von Westeuropa und infolge dessen haben sich die diversen Einwirkungen, Beziehungen und Beispiele fortlaufend niedergeschlagen und dies hat sich in das hiesige Umfeld von den Lebensbedingungen über die Funktion der öffentlichen Institutionen bis hin zu Wirtschaftsbeziehungen oder gar Innovationsaktivitäten eingeprägt.

In der Studie wird also der Versuch unternommen die – überwiegend – institutionellen Rahmenbedingungen der Umwandlung eines Zentralraumes und der mit diesem – eben infolge der allmählichen Auflösung der Grenzen – immer vielfältiger in Berührung gelangenden Halbperipherien oder Quasi-Zentren vom

zeitlichen Ablauf her zu verfolgen. Die tatsächlichen Änderungen, genauer gesagt die wahrhaftige Epoche der Erneuerung begannen jedoch erst ab 1995. Nach dem EU-Beitritt von Österreich haben sich nämlich noch mehr Möglichkeiten eröffnet und diese haben neue, bis dahin unbekannte Dimensionen angenommen. Die Studie berichtet auch über Schwierigkeiten, Mängel und Konflikte, die Frage der Zukunft wird jedoch nur gestreift, da der Autor eben mit der Ausarbeitung von deren möglichen Szenarien beschäftigt ist.

Vom zweiten Weltkrieg bis zu den neunziger Jahren

Die Grenzen waren in der Zwischenkriegszeit zwar nicht besonders schwer durchgänglich, die direkten Handelsbeziehungen wurden jedoch trotzdem stark durch diese gefiltert (z.B. das Aufsuchen der Märkte der österreichischen Städte), eine Erwerbstätigkeit war nur in Besitz der einschlägigen Genehmigung möglich, auch der Geldwechsel wurde eingeschränkt, usw. Dadurch war die direkte Attraktivität von Wien hinsichtlich der slowakischen und ungarischen Gebiete vorbei, man gehörte also nicht mehr dem Einzugsgebiet von Wien an, was früher als Integrationsfaktor der virtuellen Region galt. Infolge der bestehen gebliebenen direkten („volkstümlichen“!) Verbindungen (Arbeit, „Brückenfunktion“ der Minderheiten, Beziehungen der Verwandten und Bekannten, usw.) hat man die benachbarten Landesteile auch weiterhin gekannt und sich in den dortigen Verhältnissen ausgekannt. Mancherorts profitierte man sogar aus den neuen Grenzen (Schmugglerei, Arbeiten in Österreich, direkte Handelsbeziehungen, usw.) In den dreißiger Jahren haben aus dem Komitat Sopron rund 2500 Personen legal in Österreich gearbeitet, Kenner der Situation sind jedoch der Meinung, dass aus den direkt an der Grenze gelegenen Gemeinden massenhaft Leute zur landwirtschaftlichen Saisonarbeit nach Österreich gingen; z. B. aus Fertőrákos – eine von Deutschstämmigen bewohnte Gemeinde – 5–600 Personen um am Wein zu arbeiten.

Die neuartige politische Gliederung von Mitteleuropa hatte abweichende Auswirkungen auf den ungarischen, österreichischen und slowakischen Teil der virtuellen Region. Die veränderte Rolle von Wien wurde bereits erwähnt; und die Situation hat sich nach dem Anschluss weiter verschlechtert (1938), diese Stadt wurde nämlich zu einer peripheren Landeshauptstadt des Deutschen Reiches und dann später zwischen 1945–1955 nur noch das Zentrum der sowjetischen Zone des aufgeteilten Österreichs, und noch dazu unter politischer Instabilität. Die umliegenden Agrargebiete wurden jedoch aufgewertet und auch die Lage von Nordburgenland hat sich in den Rahmen eines wirtschaftlich fortschrittlicheren Staates verbessert – zwar gilt das Land bis heute als Peripherie von Österreich, die relative Lage hat sich also nicht verbessert. Auf den ungarischen Teil der Region hatte die neue politische Struktur eine zwiespältige Auswirkung; Sopron und Magyaróvár haben einen bedeutenden Teil ihres verwaltungsmäßigen Einzugsgebietes verloren, bzw. Magyaróvár auch den Status eines Komitatssitzes. (Als Sitz des zeitweilig vereinigten Komitates Győr-Moson-Pressburg wurde Győr

bestimmt.) Es ging auch Wien und der direkt erreichbare Markt der Wiener Agglomeration verloren. Gleichzeitig haben die beiden Komitate – Sopron und Győr-Moson – auch weiterhin das hohe Niveau ihrer Agrarproduktion bewahrt und auch die Lebensmittelindustrie hat sich ausgedehnt (Zucker-, Spirituosen-, Fleisch-, Bier und Speiseölherstellung, Butterfabriken usw.) Die gewerbliche Industrie wurde durch die Zollgrenzen geschützt, es haben sich primär die Textilindustrie und der Maschinenbau erweitert und zwar innerhalb der Region in erster Linie in Győr.

Was den Maschinenbau anbelangt stand Győr in der Zwischenkriegszeit hinter Budapest am zweiten Platz im Lande und war auch gleichzeitig ein wichtiges Zentrum der Textilindustrie. Nach Budapest und Groß-Miskolc galt Győr also als das dritte Industriezentrum und auch in Mosonmagyaróvár war bedeutende Industrie angesiedelt (Herstellung von Landwirtschaftsmaschinen, chemische Industrie, Textilindustrie.) Auch in Sopron war die gewerbliche Industrie vielfältig, vom Gewicht her jedoch geringer als in Győr. Die Position der beiden Städte hat sich in der neu strukturierten Siedlungshierarchie des Landes spezifisch gestaltet; durch den Anspruch auf "Ersatz" der "verlorenen" regionalen Zentren (Pressburg, Kassa, Klausenburg, Großwardein, Zagreb) hat sich das Gewicht der Großstadteinstitutionen von Debrecen, Szeged, Pécs und gewissermaßen auch Miskolc erhöht und deren Entwicklung einen Schwung bekommen (Universitäten, Kliniken, Einrichtungen von regionalem Kompetenzbereich, usw.)

Im nordwestlichen Teil von Transdanubien (bzw. in Westungarn) ist kein regionales Zentrum entstanden; die Institutionen von regionaler Bedeutung liegen verstreut (in Sopron, Szombathely, Mosonmagyaróvár) oder diese Funktionen werden gar von Budapest ausgeübt. Sopron und Győr gehörten zur Gruppe der fortschrittlichen, vielseitigen Komitatssitze (*Kovács–Váradi* 1996.)

Nach Ende des zweiten Weltkrieges bzw. nach den "Jahren der Wende" (1948-49) kam es im Leben der virtuellen Region zu einem erneuten Wandel, denn in der Tschechoslowakei und in Ungarn kam eine Staatseinrichtung vom sowjetischen Typ zur Geltung und die Beziehungen zum "Westen" wurden fast vollständig abgebrochen. Entlang der ungarisch-österreichischen bzw. österreichisch-tschechischen Grenze wurde der Eiserner Vorhang aufgebaut, die Grenzübergänge geschlossen, wodurch Österreich hermetisch von seinen östlichen Nachbarn separiert wurde; die Grenze wandelte sich um in eine "tote Grenze". Es wurden praktisch alle Kontakte der Grenzbevölkerung abgebrochen. Die Wirtschaft und Gesellschaft der zur Region gehörenden Gebiete wurde durch die tote Grenze besonders in Österreich und Ungarn äußerst nachteilig beeinträchtigt. Der Grenzraum verlor aus verkehrstechnischer Sicht und durch die politischen Unsicherheiten, die negative psychische Wirkung der handgreiflichen Nähe des Feindes wurde auch der ganze Grenzraum zu einer toten Zone.

Entlang der tschechischen und ungarischen Grenze von Österreich haben sich Gebiete mit sinkender Bevölkerungszahl ausgebildet; wegen dem Ausbleiben der Investitionen blieb die Wirtschaftsentwicklung im Vergleich zu den sonstigen Teilen des Landes rückständig, bzw. das Bruttosozialprodukt unter dem Bundesdurchschnitt.

Die Fernpendlerei hat sich weitgehend etabliert und im Wörterbuch der österreichischen Raumplanung ist der Begriff der "Ostgrenze" aufgetaucht. Österreich hat sich notwendigerweise vollkommen dem Westen zugewendet. (Es ist kennzeichnend, dass wobei auch 1936-37 48,3% der Österreicherisenden aus den "Oststaaten" kamen – aus der Tschechoslowakei rund 20%, aus Ungarn mehr als 10% –, und dieser Wert auch 1948 noch bei 15% lag, betrug der Anteil der "Ostler" trotz der bereits teilweise offenen Grenzen 1988 lediglich 1,4%.)

Auch die Förderung der entlang der westlichen Grenzen liegenden Gebiete verlief in Ungarn nur sehr zögerlich und zwar insbesondere in den 50-er Jahren. Auf der tschechischen Seite der Grenze herrschte eine spezifische Lage, da die Stadtgrenze von Pressburg gleichzeitig auch die Staatsgrenze gewesen ist und demzufolge bedeutete eine kraftvolle Weiterentwicklung der slowakischen Hauptstadt auch gleichzeitig die Entwicklung der Grenzzone; in der Slowakei liegt das "Zentrum" innerhalb der behandelten Grenzregion.

Die Undurchlässigkeit der österreichisch-ungarischen Grenze hat sich ab den 1960-er Jahren allmählich aufgelöst (ungarische Staatsbürger erhielten beschränkte Ausreisemöglichkeiten, später wurde der Visumzwang aufgehoben, es wurden neue Grenzübergänge eröffnet, die Touristen "aus dem Westen" konnten ungehindert einreisen, usw.) Trotzdem blieb die Grenze auch weiterhin eine scharfe Trennlinie zwischen den beiden Ländern (Einschränkungen der direkten, nicht im Rahmen von zwischenstaatlichen Abkommen stattfindenden Investitionen, Jointventures und Kapitalbewegungen, es war nicht möglich einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, es gab strikte Zollvorschriften, der ungarische Forint war nicht konvertierbar, usw.) (Lendvay 1983). Auf der österreichisch-tschechischen Grenze wurden bis Dezember 1989 praktisch alle "Bevölkerungskontakte" ausgeschlossen. Die einzelnen Elemente der virtuellen Region lagen in diesen Jahrzehnten am weitesten auseinander.

Im österreichischen Teil der Region war Wien, die Hauptstadt der Motor der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung und zwar insbesondere seit dem österreichischen Staatsvertrag (1955) Es handelt sich dabei um eine eigenartige Entwicklung, denn Wien liegt im weniger entwickelten östlichen Teil von Österreich und ragt inselartig aus dem Gebiet von Niederösterreich heraus. Die Bevölkerung der Stadt wächst nicht, durch die Zuwanderung wird lediglich der starke natürliche Abgang kompensiert. (Im Zeitraum von 1971 bis 1981 lag der natürliche Abgang bei 117.000 Personen[!], der Zuwanderungsgewinn bei 24.000 Personen; Die Anzahl der Bevölkerung hat sich um nahe zu 90.000 Personen, auf 1.531.000 Einwohner verringert. Zwischen 1981 und 1991 wurde jedoch die Einwohnerzahl entgegen dem natürlichen Abgang von 77.000 Personen durch einen Zuwanderungsgewinn von 85.500 Personen geringfügig erhöht.)

Die "Entwicklung" zeigt sich in den strukturellen und funktionellen Änderungen: Wien ist heutzutage in erster Linie eine Weltstadt mit Dienstleistungsfunktionen, wo 24% der Bevölkerung von Österreich leben und 30% aller Arbeitsplätze sind, ferner 34% des Nationaleinkommens generiert werden. Die Agglomeration von Wien

erweitert sich in Richtung Süd-Südwest, wo sich in erster Linie industrielle Vorstadtbereiche, Kurorte und "Zweitwohnsitze" abwechseln.

Das ungarische Drittel der "Region" hat den wichtigsten Faktor ihrer Entwicklung, bzw. ihrer vorteilhaften Position, nämlich die Anknüpfung bzw. die Nähe zu Wien, zum "Westen" verloren. Auch die in den fünfziger Jahren stattfindenden Entwicklungen waren nur von eingeschränktem Volumen. Ab der sechziger Jahre wirkte jedoch auf die Traditionen der gewerblichen Industrie aufbauend auch im Komitat Győr-Sopron – in erster Linie im Komitatssitz Győr – eine starke Welle der Industrialisierung (Herstellung von Motoren und Fahrzeugen, Maschinenbau, Textilindustrie, Lebensmittelindustrie) aber auch in Mosonmagyaróvár (chemische Industrie, Herstellung von Massenartikeln aus Metall, Lebensmittelindustrie) und Sopron (Textil- und Metallindustrie.) In weiteren zwei Städten des Komitates – in Kapuvár und Csorna – kam diese Industrialisierung erst mit einer gewissen Verzögerung, in den 70-er Jahren. In Győr arbeiteten 1960 30.000, in Sopron 7.000 Angestellte in der Industrie, wobei sich die Zahlen bis Mitte der 70-er Jahre auf 40.000 bzw. über 16.000 erhöht haben. Trotz des schnellen Anstieges der Stadtbevölkerung (Győr: 1940: 57.000, 1960: 71.000, 1990: 129.000 Personen) konnte der Arbeitskräftebedarf nicht aus den Reihen der eigenen Bevölkerung gedeckt werden. Győr wurde zum großräumigen Einzugsgebiet von Pendlern entwickelt und auch Sopron und Mosonmagyaróvár haben diese Einzugswirkung auf ihre früheren Bezirke ausgeübt. Das Komitat hat seinen Rückstand zu den Landesteilen in vorteilhafter Lage Schritt für Schritt abgebaut: eine vielseitige, fortschrittliche, "innovative" Industrie, Landwirtschaft von entsprechend hohem Niveau, eine im landesweiten Vergleich bessere Bevölkerungsinfrastruktur räumten dem Komitat diese Position ein.

Explosionsartige Änderungen nach 1989

1989 und in den darauffolgenden Jahren hat sich die Lage der Region erneut grundlegend geändert. Infolge der in Ungarn und dann auch in der Tschechoslowakei eingetretenen politischen Änderungen wurden die Grenzen durchlässig. Die ungarisch-österreichische Grenze hat sich 1989 auch für die Staatsbürger der anderen "kommunistischen Länder" geöffnet. Im Dezember des gleichen Jahres haben auch die tschechoslowakischen Staatsbürger ihre Reisefreiheit wieder erhalten. Der Grenzübertritt wurde zum massenhaften Phänomen (primär zwecks Einkaufstourismus), infolge der offenen Grenzen wurden die Verbindungen der grenznahen Gebiete enger und vielfältiger (Arbeit und Schwarzarbeit, Eigentumserwerb, Fremdenverkehrsbeziehungen, Inanspruchnahme von Dienstleistungen, usw.) Durch das Fortschreiten der Tschechoslowakei und Ungarns in Richtung der westlichen Demokratie und Marktwirtschaft wurde der ideologisch-politische Konflikt der Staaten der Region beseitigt und die Wirtschaft der einzelnen Länder wurde "kompatibel" zu einander. Auch durch den 1995 erfolgten Beitritt von Österreich zur EU wurden die Voraussetzungen des "Aufbaus der

Region” berührt. Die freiwillige Brückenfunktion unseres westlichen Nachbarn hat sich gewissermaßen verringert, denn die Aufmerksamkeit von Österreich wurde der westlichen Integration gewidmet und dadurch hat sich die Bedeutung einer grenzüberschreitenden österreichisch-ungarischen Region – zumindest vorübergehend – reduziert. Österreich als EU-Mitglied hat sich – zumindest was die praktischen Schritte in Richtung Integration anbelangt – auch sonst von seinen österreichischen Nachbarn entfernt. Durch die Wiederherstellung der Reisefreiheit der Einwohner von ex-kommunistischen Ländern (welcher Prozess in Ungarn ein längerer war, der bereits in den 60-er Jahren begann), und die Aufhebung des Visumzwanges 1989 wurden auch diese Grenzen ähnlich wie jene in Westeuropa. Allein durch die fehlende Konvertierbarkeit der östlichen Valuten, bzw. die (offiziellen) Hindernisse hinsichtlich Devisenwechsel hatten Anfang der neunziger Jahre gewisse Hemmnisse dargestellt, wobei seither auch diese beseitigt sind. Die “offene Grenze” hatte jedoch auch nachteilige Auswirkungen auf Österreich – illegale Einwanderung, Schwarzarbeit, Schmugglerei, usw. Neuerlich wird das Übertreten der Grenze durch restriktive Maßnahmen der österreichischen Partei erschwert. Durch die Grenzöffnung 1989 hat sich der nach Österreich gerichtete Verkehr sprunghaft erhöht. 1988 wurde Österreich von 5 Millionen, 1989 jedoch bereits von 9,4 ungarischen Reisenden besucht. Großteils handelte es sich um Einkaufstourismus. 1989 haben die ungarischen Touristen 9 Milliarden Schilling in Österreich ausgegeben – 2/3 dessen für Waren. Die überwiegende Mehrheit der Einkaufstouren führte in die “Region”, nach Wien bzw. ins Burgenland. Im Burgenland wurde zur Bedienung der Einkaufstouristen sehr schnell ein spezifisches Handelsnetzwerk in der Nähe der Grenzübergänge ausgebaut. Aber auch die Österreicher haben den “Kofferimport” auf Hochtouren betrieben, besonders was die bei uns auch noch Anfang der neunziger Jahre staatlich subventionierten Lebensmittel und billige Dienstleistungen anging. Der sprunghafte Anstieg des gegenseitigen Verkehrs hatte trotz der zahlreichen damit verbundenen Unbequemlichkeiten wie überfüllte Strassen, Blockaden, usw. eine günstige Auswirkung auf die grenznahen Gebiete, es wurden dadurch deren Attraktivität und der Umsatz im Handel und im Dienstleistungsbereich gesteigert. Einzelne Dienstleistungssektoren der grenznahen Städte haben sich den Ansprüchen sprunghaft angepasst. In Sopron, Szombathely und teilweise auch Mosonmagyaróvár florierten z. B. die zahnärztliche Versorgung und andere personenbezogene Dienstleistungen (Friseur, Kosmetiker, Reinigung), Hotelgewerbe, Gastwirtschaft. Gleichzeitig haben die Produzenten und Händler auf beiden Seiten der Grenze auch eine Konkurrenz für einander dargestellt. Derzeit sind es in erster Linie die billigere ungarische Arbeitskraft, die günstigeren Produkte und Dienstleistungen – dadurch lassen sich die Protestaktionen der burgenländischen Bauern und die administrativen Einschränkungen hinsichtlich der Arbeitsausübung erklären. Durch die abweichende Preisstruktur wurde auch der Einkaufstourismus am Leben erhalten, wenn auch das Volumen unter jenem der Vorjahre lag. Seit 1992–93 hat sich der Umsatz – teilweise wegen der Ausgleichung der Preise – leicht reduziert¹.

Dimensionen der Beziehungen innerhalb des Grenzraumes in den neunziger Jahren

Die Wirtschaftsbeziehungen

Die Wirtschaft des österreichisch-ungarischen Grenzraumes kann am umfassendsten durch die Tendenzen der Auslandsinvestitionen bzw. die Außenhandelsbeziehungen charakterisiert werden. (Döry–Máthé 1996; Döry 1999; Szörényiné Kukorelli 1999.)

In den beiden grenznahen Komitaten (Győr-Moson-Sopron, Vas) wurden 1994 19,2% der im ländlichen Raum realisierten Investitionen getätigt, wobei sich von der Anzahl her 16,2% der Organisationen für diesen Raum entschieden haben (Tabelle 1). Dieser Anteil ist bedeutend, denn er ist gleich hoch wie die Gesamtinvestitionen auf der ganzen ungarischen Tiefebene (38,7% des Landesgebietes und 28,4% der Bevölkerung), d.h. die Konzentration der Investitionen in diesen beiden Komitaten war auch in landesweiten Vergleich herausragend. Der Zuwachs des ausländischen Kapitals kann als gleichmäßig betrachtet werden, der große Boom war 1992, in den nächsten Jahren hat sich das Tempo dann schon verringert, von 1994 bis 1997 hat sich das Investitionsvolumen im Komitat Győr-Moson-Sopron jedoch mehr als verdreifacht (344%), bzw. war im Komitat Vas ein mehr als anderthalbfacher Zuwachs zu verzeichnen (181%). Im landesweiten Vergleich hat sich der Anteil der westlichen Grenzregion nicht bedeutend erhöht, sondern eher verringert, wenn jedoch von Budapest abgesehen wird, wurde die leitende Position unter den ländlichen Gebieten aufrechterhalten, aber mit einem geringeren Vorsprung als früher. Die ausländischen Investoren bevorzugten 100% Eigentumsanteile, und so hat sich der Anteil der Investitionen auf grüner Wiese erhöht; mehr als die Hälfte aller Investitionen waren von dieser Art. Ein weiteres Drittel der Investitionen befindet sich in mehrheitlich ausländischem Eigentum und beim Rest (14–15%) kommen Anteile von unter 50% vor. Die ausländischen Investitionen richteten sich primär auf wettbewerbsfähige Industriegesegmente bzw. auf die gewerbliche Industrie, infolge dessen neue Produktionskulturen, Produkte und Produktgruppen (z.B. Herstellung von Pkw-Teilen und Montage von Pkws, Herstellung von PC-s) angesiedelt, bzw. die vorhandenen Kapazitäten modernisiert wurden. Mehr als ein Fünftel der Jointventures ist im Maschinenbau, ein Sechstel an der Herstellung von Textil-, Bekleidungs- und Lederprodukten beteiligt. In letzterer Branche dominieren (mehrheitlich im Komitat Győr-Moson-Sopron) die großen Organisationsstrukturen mit mehr als 300 Angestellten, in den sonstigen Branchen – eher im Komitat Vas – sind kleinere Unternehmensvolumen charakteristisch. In den letzten Jahren (ab 1996) wird vermehrt wahrgenommen dass die ausländischen Beteiligungen im Hotel- und Gastgewerbe immer spektakulärer zum Vorschein treten (primär im Thermalismus), außerdem im Handel (Bau von Einkaufszentren auch in den Zentralen wie z. B. Győr, Sopron, Szombathely), aber auch im Bereich der diversen Dienstleistungen, wie Einrichtung von Bankfilialen oder bei den personenbezogenen Dienstleistungen (z.B. Zahnarztpraxen.)

TABELLE 1

Unternehmen mit ausländischer Beteiligung in den Komitaten entlang der österreichisch-ungarischen Grenze (1994, 1997)
 (Enterprises of Foreign Interest at Austrian-Hungarian Border Counties [1994, 1997])

Bezeichnung	Győr-Moson-Sopron		Vas	
	1994	1997	1994	1997
Anzahl der Organisationen	1184	1260	615	694
Gezeichnetes Kapital (Milliarden HUF)	45,8	157,8	30,5	55,5
Hiervon ausländische Beteiligungen (Mrd HUF)	32,5	109,6	28,1	51,6
Anteil an Organisationen im Landesvergleich (%)	5,0	4,9	2,6	2,7
Anteil der Organisationen innerhalb vom ländlichen Raum (%)	11,0	9,8	5,7	5,4
Anteil an ausländischen Kapitalbeteiligungen im Landesvergleich (%)	3,9	5,6	3,3	2,0
Anteil an ausländischen Kapitalbeteiligungen im ländlichen Raum (%)	10,3	12,7	8,9	4,5

Quelle: Regionales Statistisches Jahrbuch 1994, 1997.

Der Anteil der an Österreich anknüpfenden Unternehmen ist hinsichtlich des ausländischen Kapitals in der westlichen Grenzregion dominant (Tabelle 2). Im Komitat Győr-Moson-Sopron ist die Teilnahme an größeren Unternehmen charakteristisch (Baustoffindustrie, Baugewerbe, chemische Industrie, Lebensmittelindustrie, Dienstleistungen), im Komitat Vas waren die österreichischen Investoren nebst einiger größerer Wirtschaftsorganisationen (chemische Industrie, Schuhindustrie, Lebensmittelindustrie) eher auf kleine und mittelständische Unternehmen ausgerichtet.

TABELLE 2

Unternehmen in österreichischem Interessensbereich in den Komitaten entlang der österreichisch-ungarischen Grenze (im Zeitraum von 1989–1994)
 (Enterprises of Austrian Interest at Austrian-Hungarian Border Counties [1989–1994])

Komitat	Anzahl der Organisationen	Anteile an den Organisationen mit ausländischer Beteiligung (%)	Gezeichnetes Kapital (Mrd HUF)	Anteile am gesamten gezeichnetem Kapital von ausländischen Interessensbereich (%)
Győr-Moson-Sopron	485	40,9	8.84	19,7
Vas	366	59,5	4.24	13,8

Quelle: Angaben aus dem Firmenanzeiger 1989–1994.

Zwischen der grenznahen Lage und den ausländischen Investitionen können folgende Zusammenhänge aufgedeckt werden:

- die in der Region wirkenden wichtigeren Wirtschaftsorganisationen hatten bereits seit Anfang der achtziger Jahre Kontakte zu österreichischen Firmen (Export, Import, Ankauf von Lizenzen),
- in der Region – und dies gilt insbesondere für das Komitat Győr-Moson-Sopron – gab es früher eine fortschrittlichere und gleichzeitig vielfältigere Wirtschaft, an deren Reprivatisierung das österreichische Kapital – in vielen Fällen eben aufgrund der früheren Beziehungen – aktiv teilgenommen hat. Der Anteil der österreichischen Beteiligungen lag hinsichtlich der privatisierten Wirtschaftseinheiten bis 1994 im Komitat Győr-Moson-Sopron bei 60,7%, im Komitat Vas bei 92,4%,
- die österreichischen Investoren haben sich unter anderem auch deshalb hier niedergelassen, weil sie von hier leichter mit ihren heimischen Einheiten Kontakt halten konnten; sie hatten außerdem bereits früher die Möglichkeit gehabt die ungarischen Verhältnisse kennen zu lernen – im Laufe ihrer Entwicklung haben sie erst ihr ungarisches und dann das osteuropäische Netzwerk von hier aus aufgebaut,
- der Ausbildungsgrad der Arbeitskräfte, relativ bessere Sprachkenntnisse, ferner eine günstigere Infrastruktur und die Präsenz einiger Multis (Audi, Opel) waren der Standortwahl förderlich.

Aus dem Außenhandelsvolumen mit dem benachbarten Österreich sind die Wirtschaftsbeziehungen der grenznahen Komitate, deren Änderungen oder eben der Strukturwandel sehr wohl ersichtlich.

Siedlungen und Einrichtungen

Bei den Trägern der partnerschaftlichen Kontakte handelt es sich überwiegend um diverse Einrichtungen und Vereine, oft auch um mehrere aus der gleichen Siedlung. Diese hatten nicht unbedingt mit der gleichen Gemeinde Kontakte, mit jener die Gemeindeverwaltung einen Partnerschaftsvertrag gehabt hat. Typische Kontaktpfleger sind die Unterrichtseinrichtungen – in erster Linie mit dem Sprachunterricht verbunden –, Minderheitenvereine und -gruppen: Gesangverein, Blasorchester, Tanzvereine, Sportvereine und Feuerwehr; die besondere Bedeutung der Feuerwehr kommt dabei auch dadurch zur Geltung, dass auf die Frage hinsichtlich der Förderungen von der anderen Seite der Grenze in vier Fällen die von der Partnergemeinde als Geschenk bekommenen Feuerwehrwagen zur Erwähnung kamen (Kovács-Váradi 1996.)

In den neunziger Jahren war es nicht bekannt, wie viele Schüler und in welcher Form am Unterricht in österreichischen Unterrichtseinrichtungen teilnahmen, so kann mit Hilfe der folgenden Beispiele das Vorhandensein und die Bedeutung dieser Beziehungen nur signalisiert werden. Im Rahmen der Kooperation zwischen der Agrarkammer vom Burgenland und jener des Komitates bzw. von Sopron – die seit

langem bestehenden personellen Beziehungen wurden übrigens eben im April 1995 auch offiziell besiegelt – werden unter anderem für die Schüler der fachbildenden Mittelschule für Gärtnerei in Fertőd burgenländische Bauern gesucht, die bereit sind die Schüler in den Sommermonaten zu empfangen und zu beschäftigen.

Es ist selbstverständlich und wurde bisher bereits mehrfach formuliert, dass im Aufbau und der Gestaltung der gegenseitigen Beziehungen die diversen, nach 1990 pilzartig wuchernden Vereine eine maßgebliche Rolle spielten und auch heute noch spielen.

Die Bevölkerung; Einkaufstourismus

Für die Bevölkerung auf den beiden Seiten der Grenze spielen die Abwägung der Preis- und Qualitätsunterschiede und die daran anknüpfenden Konsum- und Investitionsentscheidungen eine maßgebliche Rolle, und es ist nicht dem Zufall zuzuschreiben, dass dies jenes Feld der Beziehungen ist, welches auf die Änderung sogar der geringsten Elemente der ganzen komplexen Systeme als Indikator reagiert (Aschauer 1995; Nárai 1999; Hardi–Nárai 1999, Izsák 1999). Das Verschwinden der slowakischen Touristen – die auf ihrem Weg zum Plattensee in Csorna stehen bleiben und einkaufen – übt dabei eine weniger schockierende Wirkung aus als das seit dem EU-Beitritt von Ungarn allmählich irreversibel rückläufige Volumen an österreichischen Einkaufstouristen.

Die negativen Folgen des Beitritts haben Lebensmittelgeschäfte am stärksten zu verspüren, Butiken und Näherein in etwas geringerer Masse. Da der Wert der Arbeitskräfte hierzulande immer noch niedriger ist als in Österreich sind die Anbieter von diversen Dienstleistungen, seien es Frisöre, Kosmetiker oder gar – und in erster Linie – die Zahnärzte am wenigsten betroffen.

Die nach Ungarn reisenden österreichischen Besucher verfolgen jedoch auch weiterhin primär das Ziel hier einzukaufen. Einerseits weil durch den Rückgang der Käufer der Wettbewerb um deren Gunsten verschärft wird, andererseits weil die Öffnung der westlichen Grenze und die im Vergleich zu den durchschnittlichen ungarischen Begebenheiten besseren Existenzbedingungen nicht nur die Zahnärzte und andere Gruppen an Intellektuellen mit (relative) mehr Kapital in diesen Landstrich verlocken, sondern auch die Glücksritter. Es entstehen derartige, als penetrant zu bezeichnende Formen des Einkaufstourismus – jetzt mal abgesehen von der Basarreihe die sich von Mosonmagyaróvár nach Hegyeshalom erstreckt –, wie z.B. das Geschäftshaus “Stadion“ in Sopron, wo die burgenländischen Käufer sich nicht einmal bis zum Stadttinneren begeben müssen, hier werden nämlich die Produkte der Butiken des Burgrings der Innenstadt etwas billiger angeboten, ferner der Expo in Levél, die Einkaufsgasse in Rábafüzes, wo nicht einmal der Versuch unternommen wird die Warenverknüpfung zu tarnen, dass nämlich der Einkaufstourismus mit Sextourismus verbunden wird. Wir haben zumindest Zweifel, ob eben diese Arten der bilateralen Kontakte die wünschenswerten Formen der europäischen Integration darstellen würden. In den grenznahen Großstädten haben

zum Ende des Jahrzehnts der Bau der großen Einkaufszentren und die Ausgestaltung von deren Netzwerken begonnen. (Győr: Plaza, Metro², Baumax und weitere Handwerkerkaufhäuser; Sopron Plaza; Einkaufszentrum Szombathely). Weiters sind in den kleineren Städten die Einheiten der Lebensmittelketten erschienen (Penny Market, Lidl), und so sind die grenznahen Zentren immer besser für den Empfang der Kunden vorbereitet.

Störende Faktoren in den Beziehungen, die Welt der Illegalität

Im Rahmen der Vorstellung der derzeitigen Formen und Ebenen der Kontakthaltung und Kooperation dürfen auch jene Tätigkeiten nicht in Vergessenheit geraten, die sich auf der Kippe von Legalität und Illegalität befinden. Diese können mangels einschlägiger Gesetze oder eben zwischenstaatlicher Abkommen in den alltäglichen Beziehungen, in gewissen Segmenten des Wirtschaftslebens bzw. des Marktes Störungen verursachen. (*Hardi* 1999; *Izsák* 1999; *Hardi–Nárai* 2001)

Den ersten störenden Faktor stellt die Schwarzarbeit dar. Es ist kein Zufall, dass der Beschäftigungsausschuss der Grenzüberschreitenden Regionalrates die Lösung des Problems der illegalen Arbeitsausübung in Österreich auf seiner Tagesordnung hielt, dies liegt nämlich im Interesse beider Parteien, auch wenn jene die direkt davon betroffen sind mit ihrer Lage zufrieden sind. Laut Schätzung des Ausschusses kommt die Hälfte der im Burgenland beschäftigten ausländischen Arbeitnehmer (3.000 Personen) aus Ungarn. Die wahrhaftige Anzahl liegt dabei offensichtlich höher, da 30–44% der kontrollierten burgenländischen Arbeitgeber illegal Ausländer beschäftigten. Was nun die legalen Arbeitnehmer anbelangt, ist die österreichische Partei deshalb unzufrieden, weil die ungarischen Pendler auch ohne Aufenthaltsbewilligung arbeiten dürfen und dadurch die Löhne gedrückt werden. Die Anzahl der möglichen Genehmigungen wird von den Arbeitsämtern auf die einzelnen Gemeinden bezogen maximiert, dadurch werden jedoch die Akteure wieder in Richtung Schwarzarbeit bewegt. Andererseits lebt der Grossteil der burgenländischen Bauern nicht ausschließlich vom Boden, sondern auch von ihrem Arbeitsplatz in Wien, was auch eine Auswirkung auf die Arbeitsteilung in der Familie hat. Es weist auf die Schwere des Problems hin, dass von den österreichischen Gewerkschaften in Sopron und Szombathely Beratungsbüros eröffnet wurden, damit die in Österreich arbeitenden Ungarn die wichtigsten Arbeitnehmerrechte kennen lernen, bzw. wissen, an wen sie sich im Falle der Verletzung ihrer Rechte wenden können.

Die Anzahl der Tagespendler wird von den Fachleuten auf 12–15.000 Personen geschätzt und dies bereitet auch auf der ungarischen Seite der Grenze Probleme (*Csapó* 1999; *Hardi–Nárai* 2001; *Die österreichische...* 2000.) Es wird nämlich immer schwerer in Sopron zum Beispiel einen Zimmermann, Koch, Kellner oder Klempner zu finden, bzw. verlangen auch diese heimischen Fachleute bedeutend höhere Löhne bzw. Dienstleistungsgebühren. Saisonale Arbeit ist sehr charak-

teristisch, besonders im Herbst sind z. B. bei der Ernte um den Neusiedler See herum die Felder laut von ungarischem Gerede, es gibt schon bewährte Teams, die Jahr für Jahr beim gleichen Bauern die Ernte vornehmen.

Es wurde von der Arbeitsverwaltung der beiden Länder im Rahmen eines Abkommens versucht den Ereignissen Folge zu leisten und den ungarischen Staatsbürgern die in den beiden grenznahen Komitaten einen ständigen Wohnsitz aufweisen können, bis zu einem bestimmten Kontingent (das vom österreichisch-ungarischen gemischten Ausschuss jährlich festgelegt wird) die Erwerbstätigkeit in Österreich zu genehmigen. Es wurden dadurch praktisch die bisherigen Prozesse legalisiert, ferner wird für 300 Personen im Alter von 18–30 Jahren die Möglichkeit eingeräumt als Praktikant tätig zu werden. Ferner wurden 19 Berufe gegenseitig anerkannt, wodurch die Umstände der gegenseitigen Arbeitsausübung günstiger werden.

Der nächste störende Faktor ist der legale und illegale Kauf von Immobilien und (*Hardi-Nárai* 1999; *Izsák* 1999; *Die österreichische...* 2000). Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass in den beiden Komitaten der ausländische – in erster Linie österreichische – Immobilieneigentümer erschienen ist und seine Präsenz löst bei Privatpersonen wie auch den Bürgermeistern oder den Leitern der landwirtschaftlichen Interessensvertretungen abweichende Reaktionen wie Bejahung, Unterstützung oder eben Heftige Gefühle aus. Das Erscheinen der ausländischen Käufer/Eigentümer auf dem Immobilienmarkt hat natürlich eine tiefgehende Auswirkung auf die Struktur dieses Marktes bzw. die Zusammensetzung der Akteure. Durch die Ausländer werden die Immobilienpreise hochgetrieben. Wobei man Wohnimmobilien legal erwerben kann, ist die Präsenz der Ausländer hinsichtlich von Agrarland auch bestenfalls nur als Teil der Grauzone zu bezeichnen; der Erwerb von Landwirtschaftsgrund durch Ausländer löst eben deshalb eine heftige – und gerechtfertigte – Reaktion der ungarischen Interessensvertretungen aus dem Bereich Landwirtschaft aus, weil dies zu einem Zeitpunkt erfolgt ist, als es noch keinen ungarischen Binnenmarkt für Agrarland gab.

Grundsätzlich wird von uns die Präsenz der österreichischen Eigentümer aus der Sicht der Entwicklung der Siedlungen als positiv erachtet (*Aschauer* 1995; *Hardi-Nárai* 1999; *Die österreichische...* 2000.) Die alten Häuser werden ja von ihnen in Ordnung gebracht und dies verleitet auch in anderen Teilen der Gemeinden zu Erneuerungstendenzen. Es existieren zahlreiche Beispiele, wo der vollkommene Untergang von Gemeinden durch den Immobilienkauf von Österreicher gestoppt wurde, denn einerseits haben dadurch österreichische Bekannte und Freunde weitere Immobilien gekauft, andererseits begannen sich auch die einheimischen Inhaber um ihre Häuser und auch die Gemeinden zu kümmern.

Das Eigentumsrecht an Agrargrund ist nur bei jenen ausländischen Staatsbürgern vollkommen sauber und juristisch in Ordnung, die früher ungarische Staatsbürger waren und aufgrund ihrer persönlichen Berechtigung entschädigt wurden (*Greif* 2001.) Der Anteil der ausländischen Staatsbürger die auf dieser Grundlage Grund erworben haben macht in etwa 3–5% aller Entschädigten aus.

Das Schicksal des über sonstige Wege erworbenen Grundeigentums ist ungewiss. Diverse Anwaltskanzleien haben aktiv in der Abwicklung vom Aufkauf von Entschädigungsscheinen, dem Abschluss von Scheinverträgen und der Teilnahme an Versteigerungen auf Auftragsbasis mitgewirkt. In dieser Konstruktion wurde seitens vom Entschädigungsberechtigten das Eigentum bereits verkauft, bevor es wirklich in seinen Besitz gelangt wäre. Über das Ausmaß dieser Art von Eigentumserwerb stehen keine Informationen zur Verfügung. Die chaotischen Verhältnisse werden auch dadurch gekennzeichnet, was sich im Laufe der auf Landinventar bezogenen Prozesse herausgestellt hat und zwar dass das im Laufe der Versteigerung verkaufte Grundstück inzwischen schon den 6. österreichischen Besitzer hat.

Auch Grundpacht ist im Grenzraum weit verbreitet. Diese Art der Grundbenutzung wird auch von den Agrarvertretungen begrüßt, weil dies für die ungarischen Landwirte Wirtschaftungskultur, Maschinen und neue Kenntnisse bedeuten kann, andererseits weil es Gebiete gibt, wo man bereits glücklich ist, wenn diese überhaupt bewirtschaftet werden und nicht brachliegen. (Hiervon sind besonders Gründe betroffen, die mehrere Eigentümer haben.) Von den österreichischen Landwirten werden in erster Linie Halmfutter für ihr eigenes Viehzeug bzw. Sonnenblumen angebaut – diese beiden Produkte konnten auch vor dem EU-Beitritt zollfrei nach Österreich eingeführt werden. Die österreichischen Landwirte können in Ungarn billiger an Grund kommen als zu Hause, hier stellen sie jedoch für die Landwirtschaftsgenossenschaften und – unternehmen eine Konkurrenz dar; die Pacht beträgt in den grenznahen Komitaten durchschnittlich 15 kg Weizen/Goldkrone, der österreichische Pächter ist aber bereit sogar das Doppelte zu zahlen.

Laut fachkundigen Schätzungen sind wahrscheinlich 10–15% des Ackerlandes der beiden grenznahen Komitate in irgendeiner Verbindung mit österreichischen Pächtern bzw. Inhabern. Diese Anteile haben sich im Laufe der letzten Jahre nicht verringert, sondern noch erhöht; in den beiden Komitaten zeigt sich bei der Pacht die Dominanz der Nachfrage, was zur Erhöhung der Kosten der ungarischen Produzenten führt.

Institutionalisierte Beziehungen

Die grenzüberschreitenden Beziehungen sind im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet nicht im Laufe der letzten Jahre entstanden. Bereits ab Anfang der siebziger Jahre fanden einzelne Einrichtungen Partner. Das Zusammentreffen der Institutionen begann in den Bereichen Sport und Kultur und zwar mittels gegenseitigen Einladungen, der Veranstaltung von diversen Ereignissen und Treffen. Die größere Bewegungsfreiheit die sich in den achtziger Jahren durchsetzte, ferner die damaligen lebhaften politischen Verbindungen motivierten die Ausgestaltung der offiziellen Kommunikation, was als erstes behördliche Abstimmungen von niedrigerer Ebene bedeutete und darauf folgten Diskussionen von immer höherem Rang. Die Kooperationsformen haben sich fortlaufend geändert und angepasst; diese spiegelten teilweise die Charakteristika der einzelnen Epochen

wieder, teilweise verfolgten sie jene Änderungen, die aus der internationalen Politik resultierten. Das Thema ist deswegen interessant, da es einen spezifischen, man kann auch sagen erfolgreichen Weg schildert, deren Erfahrungen und Lehren auch in zukünftigen Grenzraumkooperationen in anderen Teilen des Landes genutzt werden können (Rechnitzer 1990; Rechnitzer–Knapp–Hofstatter 1991; Wien–Pressburg–Győr... 1995; Euroregion Danubiensis?... 1995; Österreichisch-ungarische grenznahe... 1997; Nárai–Rechnitzer 1999.)

Der Ungarisch–Österreichische Raumordnungs- und Planungsausschuss (MOTTB)³

Der Ungarisch–Österreichische Raumordnungs- und Planungsausschuss (Magyar–Osztrák Területfejlesztési és Tervezési Bizottság) ist 1985 auf Regierungsebene eingerichtet worden, damit in den zutreffenden Fachbereichen und insbesondere im Raum entlang der gemeinsamen Staatsgrenze die Notwendigkeit der Kooperation deklariert wird, und zwar mit dem Ziel Vorschläge und Empfehlungen auszuarbeiten ferner die Raumordnungs- und -planungsmaßnahmen miteinander abzustimmen. Die MOTTB ist eine Rahmeninstitution – seit ihrem Entstehen wurden nur 4 Sitzungen abgehalten, die letzte 1996 in Budapest –, die operative Arbeit wurde in den Unterausschüssen (MOTTA), bzw. auf noch niedrigerer Ebene, in den Arbeitsgruppen realisiert.

Zwar basiert der Ausschuss auf einem Regierungsabkommen – dieses wurde vom österreichischen Bundeskanzler und dem ungarischen Minister unterzeichnet der u.a. für Raumentwicklung verantwortlich war (es gab übrigens mehrere Unterzeichner, da das Abkommen 1993 nochmals bestätigt wurde) – trotzdem handelt es sich um eine Organisation von regionalem Kompetenzbereich, was dadurch zur Geltung kommt, dass im Unterausschuss die Vertreter vom Burgenland und der beiden benachbarten Komitate, Győr-Moson-Sopron und Vas teilnehmen dürfen. Es sind Arbeitsgruppen entstanden und sie haben ihre Arbeit eingestellt – immer in Abhängigkeit von den aktuellen Problemen. (Insgesamt gab es acht Arbeitsgruppen, von jenen folgende ihre Tätigkeit eingestellt haben: Arbeitsgruppe Siedlungs- und Umweltordnung; Dorferneuerung; Arbeitsgruppe zur Abstimmung der Raumordnungspläne des gemeinsamen Grenzraumes Neusiedler See, Sopron-Kőszeghegyalja und Mittelburgenland; Thermalwassernutzung; Weltausstellung; Arbeitsgruppe Donauraum.)

Wenn wir uns die Liste der Teilnehmer der Sitzungen vom Ausschuss und des Unterausschusses ansehen, ist es ersichtlich dass die ungarischen Teilnehmer immer eine, um eine Ebene niedrigere Kompetenzebene darstellen; dies war jedoch bereits bei der Unterzeichnung des Abkommens kennzeichnend (Kanzler – Minister). Es kann zwar nicht behauptet werden, dass diese Abweichung eine nachteilige Wirkung auf die Kooperation ausgeübt hätte, im wahren Leben war es jedoch eine Quelle von zahlreichen Problemen bzw. ein Faktor mit einer stark einschränkenden Wirkung gewesen, dass die ungarischen Komitate bei weitem nicht die Macht bzw. die Verwaltungskompetenz besaßen, wie die österreichischen Länder. Man musste sich in

viel mehr Belangen an Regierungsorgane wenden, damit eine endgültige Entscheidung erzwungen werden konnte, als wie dies oft in Österreich notwendig gewesen ist. Dies trifft auf die Slowakei noch stärker zu, dort wirkt dieses Phänomen jedoch hinsichtlich der österreichisch-slowenischen Beziehungen nicht störend, vielmehr hat die Nähe der Hauptstadt als "Großmacht" eine sehr positive Wirkung.

Das Regierungsabkommen von 1985 war zukunftsweisend und hatte eine herausragende Bedeutung in der Entwicklung der Beziehungen der beiden Länder. Einerseits wurde der Weg zur grenzüberschreitenden Kooperation der grenznahen Komitats- und Siedlungsräte und der späteren Gemeindeverwaltungen geebnet, andererseits wurden auch die juristischen und organisatorischen Rahmen zur Zusammenarbeit der beiden Staaten in den betroffenen Fachgebieten geschaffen. Es soll nicht in Vergessenheit geraten, dass Ungarn im Zeitpunkt der Unterzeichnung des Abkommens noch ein kommunistischer Staat gewesen ist und wir uns noch Jahre vor der Wende befanden. In dieser Epoche war die Möglichkeit der engen Kooperation mit einem westeuropäischen Land noch nicht selbstverständlich. Zum Erfolg der gemeinsamen Tätigkeit hat auch zweifelsohne beigetragen, dass das Regierungsabkommen ausgesprochen auf die Lösung von fachspezifischen Aufgaben bezogen war.

Der wegbereitende Charakter der Kooperation zeigte sich auch darin, dass dieser in späterer Folge als Modell zur Zusammenarbeit von Österreich und der Slowakei bzw. Österreich und Slowenien mit ähnlichem Inhalt diente. Die Erfahrungen der ungarisch-österreichischen Kooperation im Bereich Raumordnung und Planung werden im Rahmen des Ausbaus der fachlichen Kooperationen mit den beiden erwähnten Nachbarländern auch von Ungarn erfolgreich verwendet. Im Falle der Slowakei ähnelt die institutionelle Struktur der Kooperation stark dem Modell des MOTTB.

Der Ausschuss, der Unterausschuss und die Arbeitsgruppen haben mit Ausnahme der Epoche der Wende in Ungarn regelmäßig Sitzungen abgehalten, im Rahmen derer fast alle Themen aufgekommen sind, zu jenen in den vorhandenen Rahmen eine Kooperation möglich war, oder die die Fachleute der beiden Länder aktuell beschäftigten. Bei den Sitzungen wurden über den gegenseitigen Austausch von Informationen hinausgehend in einzelnen Themenbereichen auch Empfehlungen ausgearbeitet und bestätigt.

Es wurden vom Ausschuss z.B. zu folgenden Themen Empfehlung herausgegeben:

- grenzüberschreitende Abstimmung der Raumordnungsplanes vom gemeinsamen Grenzraum;
- theoretische und praktische Fragen der Dorferneuerung;
- grenzüberschreitende Funktion der Innovations- und Technologietransferzentren;
- Entwicklung der regionalen Verkehrsinfrastruktur des Raumes.

Die Ausschüsse und Arbeitsgruppen haben in folgenden Belangen aktiv mitgewirkt:

- die Verbreitung der Erfahrungen aus der österreichischen Dorfentwicklungs- und Dorferneuerungsbewegung und auch derartiger Aktivitäten in Ungarn;

- Einrichten des grenzüberschreitenden Nationalparks Neusiedler See–Hanság ;
- Erweiterung der Möglichkeiten zum Überschreiten der Grenze;
- Vorbereitung und Abstimmung von bedeutenden regionalen und Raumordnungsplänen die den Grenzraum betroffen haben (z.B. der regionale Plan des gemeinsamen Grenzraumes Sopron–Közszeghegyalja–Mittelburgenland, regionaler und Landschaftsordnungsplan des Raumes Neusiedler See–Hanság, das Burgenländische Raumentwicklungsprogramm, der detaillierte Ordnungsplan des anknüpfenden Industrieparks Szentgotthárd–Heiligenkreuz) ferner
- fachliche Vorbereitung der internationalen Hilfsprogramme die beide Länder betreffen.

Es können auch noch zahlreiche, für die tagtägliche fachliche Kooperation wichtige Resultate und Manifestationen der gemeinsamen Arbeit erwähnt werden, wie z.B.:

- der Austausch von Fachleuten, bzw. Studienreisen, primär in den Bereichen Dorferneuerung und Stadtrekonstruktion;
- Diskussionen zu methodischen Themenbereichen der Raumordnung und Raumentwicklung;
- Veranstaltung von Fachseminaren zu den diversesten Themen oder Mitwirkung bei deren Vorbereitung (z.B. Thermalwassernutzung, Entwicklung der regionalen Wirtschaft der Grenzgebiete, regionales Wirtschaftsförderungssystem und Innovationstransfer, regionale Zusammenhänge der europäischen Integration und Modernisierung in Ungarn und den benachbarten Reformländern, gebietspolitische Auswirkungen von grenzüberschreitenden Verkehrsverbindungen und Bauabsichten);
- Bekanntgabe der aktuellen Entwicklungs- und Ordnungspläne der Gemeinden die im Grenzraum liegen, ferner Austausch der fertigen Dokumentationen;
- Entwicklungskonzepte der Komitate und des Burgenlandes in diversen Fachbereichen (z. B. Straßennetz, Abwasserableitung und -aufbereitung, Radwege), Offenlegung der Möglichkeiten von gemeinsamen Entwicklungen;
- Diskussion zur Unterbringung und den Auswirkungen von individuellen Einrichtungen von regionaler Bedeutung (z.B. Einkaufszentren);
- Zusammenstellen des österreichisch-ungarischen Fachwörterbuches des Bereiches Raumordnung (Glossar.)

Die MOTTB hatte ihre Auflösung nicht ausgesprochen, nach dem 10. Jubiläum der Gründung wurden aber keine Sitzungen mehr abgehalten und auch die Mitglieder des Unterausschusses haben sich nicht mehr getroffen. Die Einrichtung hat ihre Aufgabe im Wesentlichen erfüllt, es war nämlich eine wichtige Organisation beim Starten der grenzüberschreitenden Kooperationen, bzw. in der Ausgestaltung der inhaltlichen Rahmen dieser bzw. der zukünftigen Organisationssysteme gewesen.

Der Grenzüberschreitende Regionalrat

Laut der Gründungsurkunde wurde der Regionalrat im November 1992 gegründet, und an deren Tätigkeit nahmen mit Ausnahme der Regierungsebene die gleichen Akteure teil wie beim eben vorgestellten MOTTB Ungarisch–Österreichischer Raumordnungs- und Raumplanungsausschuss), bzw. kamen noch im Beobachterstatus die Vertreter der Städte mit Komitatsrecht hinzu. Da es nicht gelang eine Form der Kooperation auszugestalten die auch gesetzgeberische Rechte einräumte, hat der Rat auf die abgestimmte Entwicklung der beiden Regionen bezogene Empfehlungen für die regionalen bzw. Zentralregierungen formuliert. Da die Amtsträger und die in deren Hintergrund tätigen Fachleute im Rat mit seinen zwei Sitzungen im Jahr gleich waren als im MOTTB (Ungarisch–Österreichischer Raumordnungs- und Raumplanungs-Unterausschuss), so wurde also auch die Funktion des Ausschusses von Regierungsebene bzw. der Unterbehörde dadurch effektiver gestaltet, dass auch inhaltliche Diskussionen über die wirklichen Probleme des Grenzraumes geführt wurden (z. B. über Investitionsentscheidungen, die wegen der Abweichungen in den Kompetenzen zum Stocken gekommen sind, wie die gemeinsame Abwasseranlage Halbtorn–Jánossomorja.)

Es wurden vom Rat ein- oder zweimal im Jahr Plenarsitzungen veranstaltet und zwar rotierend (1993 im Burgenland, 1994 im Komitat Győr-Moson-Sopron, 1995 in Vas, 1996 im Burgenland, 1997 in Győr-Moson-Sopron und 1998 in Vas) wobei der Vorsitz von dem Komitatsvorsitzenden bzw. dem Landeshauptmann geführt wurde. Die Verwaltungsaufgaben und jene von organisatorischer Art wurden von den Verwaltungsämtern wahrgenommen, bzw. von der Arbeitsorganisation jener Einrichtungen die das Hinterland der Arbeitsgruppenleiter darstellten. Im Zeitraum von 1992 bis 1996 waren neun Arbeitsgruppen aktiv.

Das österreichisch-ungarische Phare-CBC Programm

Die Phare Cross Border Cooperation (Phare CBC) Programme wurden vom Europarat mittels des Bescheides Nr. 1628/94 bestätigt und zwar als eine Art Spiegelprogramm von INTERREG II um zu den zukünftigen Kooperationen entlang der EU-Außengrenzen Förderungen zu leisten. Diese Förderung stand Ungarn naturgemäß erst nach dem EU-Beitritt von Österreich (1995) zur Verfügung.

Die Phare CBC-Mittel werden über die an Österreich angrenzenden Komitate Vas und Győr-Moson-Sopron hinausgehend infolge seiner grenzüberschreitenden Interessen auch vom Komitat Zala in Anspruch genommen. (In Wirklichkeit kam das Komitat Zala infolge seiner guten politischen Beziehungen in den Genuss der Phare CBC-Mittel.)

Von den drei Komitaten dürfen Győr-Moson-Sopron und Vas je 40% bzw. Komitat Zala zu einem Anteil von 20% EU-Fördergelder zur Finanzierung von Projekten verwenden, die auch eine grenzüberschreitende Wirkung haben. Die Verteilung der Ressourcen basiert auf Entscheidungen von Regierungsebene, für die Durchführung

des Programms ist das frühere Ministerium für Umwelt und Raumentwicklung (heute Ministerium für die Entwicklung des ländlichen Raumes und Landwirtschaft) verantwortlich. Innerhalb des Ministeriums wurde das Programmsteuerungsbüro Phare CBC eingerichtet, von wo die Verteilung der Ressourcen und die Durchführung der Programme koordiniert werden. 1996 wurde in Sopron aus Gründen des Subsidiaritätsprinzips bzw. zur stärkeren Beachtung der lokalen Interessen ein dezentralisiertes Büro eingerichtet das sich mit Phare CBC-Belangen befasst.

Ebenfalls 1996 wurde der Nationale Lenkungsausschuss des Phare CBC Programms aufgestellt, dessen Aufgabe es darstellt die jedes Jahr zur Ausarbeitung gelangenden Projekte zu akzeptieren, die Durchführung zu kontrollieren und die ungarische Co-Finanzierung von 25% zu koordinieren. Für den Zeitraum 1995–99 wurden seitens des Europaeischen Komitees Ungarn im österreichisch-ungarischen Phare CBC Förderrahmen 35 Millionen ECU zugesprochen, was später auf 50 Millionen ECU erhöht wurde und hierzu musste die ungarische Regierung im Laufe von 5 Jahren eine Förderung von 11 Millionen ECU bereitstellen. Die Prioritäten des Phare CBC Programms wurden von den Fachleuten vom MOTTA (dessen Aufgabe sich immer stärker in Richtung Harmonisierung der INTERREG und Phare CBC Programme bewegte), bzw. des Grenzüberschreitenden Regionalrates bestimmt. Die Programme knüpfen teilweise an die von den Komitaten entwickelten Raumentwicklungskonzepte an.

Im Rahmen der Programme wurden bzw. werden in der Region folgende bedeutendere Projekte realisiert:

- *Studien zur Fundierung der Regionalförderungen* – Regionales Raumentwicklungskonzept, bzw. -programm; Förderprogramm der Kleinregion Sopron; Förderprogramm zur Entwicklung vom grenzüberschreitendem Kulturtourismus; Regionale Konjunktur- und Marktanalyse; grenzüberschreitende Arbeitsmarktstrategie.
- *Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur* – Entwicklung der zur Grenze führenden Strassen: Kapuvár, Fertőszentmiklós; Ro-Ro Hafen Győr–Gönyű; Entwicklung des Flugplatzes Győr–Pér; Reinigung des Kanals Hanság-Rábca.
- *Ausgestaltung von Industrieparks und Unternehmenszonen* – Ausgestaltung einer netzwerkartig an einander anknüpfenden Wirtschafts-förderungsinfrastruktur: Industriepark in Sopron; Trade Center in Győr, Innovations- und Technologiezentrum in Győr.
- *Touristische Entwicklungen* – Primär auf die Fundierung des Radtourismus gerichtete Infrastrukturentwicklungen: Radwege entlang der Donau (Győr-újfalu–Hédervár), entlang des Neusiedler Sees und entlang der Grenze; Einrichtung vom Konferenzzentrum Sopron (mit einer Aufnahmefähigkeit von 1000 Personen.)
- *Arbeitsmarktoperationen* – Programme zur Reduzierung der langfristigen Arbeitslosigkeit und zur Förderung der Arbeitsfindung; Ausbildung von Managern der Sozioökonomie, Ausbildung von Trainern der Berufs-

orientierung, Entwicklung der mit dem Arbeitsmarkt verbundenen Kooperation; Mitteleuropa Gymnasium CERNET.

- *Projekte die der grenzüberschreitenden Kommunikation und dem Umweltschutz dienen* – Rauminformatik-Entwicklung Nationalpark Neu-siedler See-Hanság; Zentrale der Lebensmittelwissenschaft und der Bio-technologie in Mosonmagyaróvár; Grundwasserwirtschaftskonzept; IT- Kommunikationsprojekte: “Wiener Fenster”, Telehaus-Entwicklungen und VITECC Projekt.

EuRegion West/Nyugat-Pannónia

Nach Ablauf des Mandats des Grenzüberschreitenden Regionalrates nach sechs Jahren gab es zum Abschluss eine auswertende Plenarsitzung (4. Februar 1998) im Rahmen derer sich die Mitglieder des Rates für die weitere Fortsetzung der Kooperation bzw. den Aufstieg auf eine höhere Ebene entschieden haben. Es wurde eine Absichtserklärung zur Einrichtung einer integrierten Form der Kooperation, nämlich der EuRegion unterzeichnet.

Die EuRegion basiert auf den bisherigen Resultaten und Erfahrungen des Regionalrates, d.h. die Mitglieder haben sich zur Weiterentwicklung des Regionalrates zur EuRegion entschieden und haben den Auftrag zur Findung der entsprechenden Organisationsform und zur Ausarbeitung der Rahmenbedingungen der Betreibung erteilt. Der Rahmenvertrag in jenem das Zustandebringen der EuRegion dokumentiert wurde ist von den Vorsitzenden der Komitate Győr-Moson-Sopron und Vas bzw. dem burgenländischen Landeshauptmann am 7.10.1998 unterzeichnet worden. Die Kooperation basiert auf den Grundsätzen der Gleichrangigkeit die 1980 vom Europarat verabschiedeten Abkommen mit dem Titel “Europäisches Rahmenabkommen über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Gebietskörperschaften” zum Ausdruck gebracht wurden, bzw. auf den bisherigen Resultaten des Regionalrates.

Ziel der EuRegion ist die Vertiefung und Weiterentwicklung der grenzüberschreitenden Kooperation unter Einbezug aller denkbaren Instrumente und zwar in allen Bereichen des Lebens. Die Förderung der Realisierung der ausgearbeiteten Projekte und der akzeptierten Empfehlungen mittels der Kooperation mit den kompetenten Organen ferner die Teilnahme an der Entwicklung weiterer grenzüberschreitender Projekte. Im Sinne des Rahmenvertrages ist auch die Förderung des EU-Beitritts von Ungarn unter den Zielen aufgelistet, ferner die Unterstützung aller möglicher Aktivitäten von Stadt- bzw. Dorfgemeinden, Privatpersonen und diversen Interessensvertretungen, die grenzüberschreitende Resultate bzw. Wirkungen erzielen können.

Jene Verfügung, dass die Partner nach dem Einholen der ersten Erfahrungen bereit sind die territoriale Ausdehnung der EuRegion auf die angrenzenden Gebiete zu überprüfen weist auf den offenen Charakter der EuRegion hin. (Dies war auch notwendig, da es vom Komitat Zala beanstandet wurde, dass es im Sinne des Landes Raumentwicklungskonzeptes Teil der Region West-Transdanubien ist und

trotzdem nicht in die Kooperation involviert wurde, und man begann daher mit einer starken Lobbytätigkeit zwecks Aufnahme in die Organisation, das 1999 auch zum Erfolg führte.)

Die EuRegion funktioniert also als eine Interessensgemeinschaft der Partner, die ihre Ziele unter aktiver Mitwirkung der auf ihrem Territorium wirkenden Gemeinde- und Komitatsverwaltungen, Sozialpartnern ferner der betroffenen staatlichen Organe zu realisieren beabsichtigt.

Die EuRegion hatte sechs Jahren lang keine Entwicklungsstrategie, die dann 2004 erstellt wurde. Der Aufstellung der Organisation ging keine umfassende Analyse der Grenzregion hervor, auf deren Grundlage man die kurz-, mittel- und langfristigen Zielsetzungen bzw. die konkreten Funktionsziele hätte festlegen können. Jede langfristige Kooperation ist fundamental von der Bildung einer Strategie gekennzeichnet und nicht nur EuRegionen, sondern auch Arbeitsgemeinschaften die auf einem niedrigeren Integrationsgrad stehen, besitzen strategische Zielsetzungen. Es ist interessant, dass alle Teile der EuRegion, die Komitate und auch deren Gemeinschaft, die Region, aber auch die einzelnen Länder eigene Entwicklungsstrategien haben, deren Verschmelzung, bzw. gemeinsame Überdenkung bisher aber nicht erfolgt ist. Die Weiterentwicklung von Regionen bedarf einer ganz anderen Entwicklungsstrategie als jene eines grenzüberschreitenden Beziehungsnetzwerks. Es werden schon durch die strategische Fundierung des Phare CBC Programms zahlreiche Probleme aufgeworfen (z. B. deren Anknüpfung an die Komitats- und Regionalstrategien, die Basis, die Aktivität der Akteure usw.), zwar besitzt das Programm auch Elemente die diese Mängel nachzuholen beabsichtigen.

Bei der Organisation handelt es sich um eine privatrechtliche Interessensgemeinschaft ohne Rechtspersönlichkeit und als solche besitzt diese keinerlei Befugnisse oder Entscheidungskompetenzen. Die einzige Methode zur Geltendmachung ihrer Interessen ist, wenn ihre Vorschläge und Empfehlungen an die zuständigen Organe weitergeleitet werden, bzw. versucht wird diese mit Hilfe von politischen Akteuren durchzusetzen. Unserer Ansicht nach ist dies nicht ausreichend, ohne entsprechende juristische Grundlagen ist das Einrichtungssystem dem Wohlwollen der politischen Akteure ausgeliefert, und nicht im Stande selbständig Ressourcen einzuholen; es ist weder ihre Teilnahme an diversen Förderungen noch der juristische Schutz gelöst.

Die Kommunikation unter den Mitgliedern der EuRegion, ferner der EuRegion und der Bevölkerung des Raumes und der sonstigen, der Entwicklung und Kooperation dienenden Akteure erfolgt nur fallweise, ist schwach, unstrukturiert und nicht ausreichend koordiniert. Es fehlt ein entsprechend ausgebautes Informationssystem nach innen und außen und infolge dessen mangelt es auch an entsprechendem Informationsfluss. Die EuRegion ist im Bewusstsein den Menschen nicht präsent, diese wird nicht vor der Öffentlichkeit präsentiert. Auch durch die Sprachschwierigkeiten wird die Kommunikation bedeutend erschwert.

Zu den drei Problemen von herausragender Bedeutung knüpft es ferner an, dass die stärkere Involvierung der Landesebene und der Politiker in die Kooperation notwendig ist. Eine Organisation, die starke politische Verbindungen und ein gutes Lobby hat, ist auch ohne konkrete Kompetenzen in der Lage die Interessen der Bevölkerung des Grenzraumes entsprechend zu vertreten. Es stellt ein, an die Kompetenz anknüpfendes Problem dar, dass die westeuropäischen Euregionsmodelle zwar oft auch INTERREG-Koordinationsaufgaben haben, die EuRegion West/Nyugat-Pannónia aber keine. Ferner wird über die Verteilung Ressourcen die der Förderung des österreichisch-ungarischen Grenzraumes dienen zentral entschieden und auch die Realisierung der Projekte wird vom Zentralorgan koordiniert. Die einzige Kompetenz der Organisation besteht in der Ausarbeitung von Empfehlungen.

Im Rahmen der Bewertung der Charakteristika des Institutionssystems kann also festgestellt werden, dass die EuRegion derzeit eher nur zur Verwirklichung von Kooperationen auf Projektebene geeignet ist. Die Funktionen, die Kompetenzen entsprechen noch nicht jenen von Organisationen die entlang von anderen Grenzen integrierte, komplexe Kooperationen erfolgreich realisieren; das edle Ziel wird vorerst nur im Namen der EuRegion widerspiegelt.

Neuralgische Punkte und Zukunftsrichtungen der grenzüberschreitenden Kooperationen

Der burgenländische Landeshauptmann Stix – der ehemalige Vizepräsident der Sozialdemokratischen Partei Österreichs und ein enger Vertrauter des damaligen Bundeskanzlers – hat durch seine Aussage im November 1996 eine kleinere “Revolution“ im Grenzraum ausgelöst. Er meinte dass die Befürworter des schnellen EU-Beitrittes von Ungarn einen vollkommen falschen Schritt unterstützen, denn einerseits sei das Land auf den Beitritt noch nicht vorbereitet, andererseits würde die ungarische Mitgliedschaft im Burgenland eine Wirtschaftskatastrophe auslösen. Es wäre dadurch nämlich die Freizügigkeit der Arbeitnehmer und der Unternehmen zwischen den beiden Regionen möglich und die Nachbarn würden die burgenländischen Firmen und Arbeitnehmer wegen ihren geringeren Lohn- und Produktionskosten vollkommen vom Markt verdrängen.

Diese Aussage wurde im Nachhinein in vielerlei Weise ausgelegt, es ist aber Tatsache, dass diese als ein neuerer Meilenstein in der grenzüberschreitenden Kooperation angesehen werden kann. Es wurde im Rahmen von immer mehr Konferenzen verlautbart und in zahlreichen Gutachten veröffentlicht wie die Anzahl der Einwanderer nach Österreich als Folge des EU-Beitrittes von Ungarn ansteigen wird und wie tiefgehend dies die österreichische Wirtschaft und Gesellschaft betreffen kann, bzw. inwiefern die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie und Dienstleistungen durch die Osterweiterung beeinträchtigt wird. Natürlich gab es weniger Studien zum Grunderwerb der österreichischen Landwirte in den Nachbarländern, die Raumgewinnung des

österreichischen Kapitals, den grenzüberschreitenden Einkaufs- und Dienstleistungstourismus, die, den ungarischen Gastarbeitern angebotenen niedrigeren Löhne oder eben die Spannungen im Beschäftigungsumfeld, die bei Arbeitskräftemangel in den einzelnen Berufen und Räumen entstehen können.

Obiges weist darauf hin, dass sich die Rolle des österreichisch-ungarischen Grenzraumes aufgewertet hat, diese auf die Ebene der Staatspolitik gelangte. Die Bedeutung des Grenzregionsmodells wurde auch dadurch verstärkt, dass das Phare CBC Programm auch auf die sonstigen Grenzräume von Ungarn ausgedehnt wurde. So konnte es von den EU-Bürokraten und Politikern einerseits in der österreichisch-ungarischen Grenzregion bereits getestet werden, inwieweit die ungarischen Gebietskörperschaften in der Lage und geeignet sind Förderungen entgegenzunehmen, bzw. die mit diesen verbundenen Einreich-, Abrechnungs- und Bewertungssysteme zu übernehmen. Andererseits sind in diesem Kooperations- und Fördersystem die österreichischen Meinungsäußerungen und Interessen massiv durchgekommen, wodurch die Entwicklungsrichtungen der Regionen zwar nicht eingeschränkt aber doch beeinträchtigt worden sind.

Welche sind also jene Faktoren die eine Auswirkung auf die Entwicklung der österreichisch-ungarischen grenzüberschreitenden Kooperation haben (*Nárai-Rechnitzer 1999; Rechnitzer 1997, 2000, 2002*):

Der erste Punkt ist, dass im Grenzraum von österreichischer Seite eine Peripherie mit einer Zentrumsregion von ungarischer Seite in Berührung ist. Die Wirtschaft des Komitates Győr-Moson-Sopron, aber praktisch auch vom Komitat Vas konnte sich der Marktwirtschaft schnell anpassen, die Reprivatisierung ist hier relativ reibungslos abgelaufen. Die unternehmerische Aktivität ist stark, das Ausbildungsniveau ist im Vergleich zu den sonstigen Gebieten Ungarns von höherem Niveau und vielfältiger, gleichzeitig ist auch die Siedlungsstruktur fortschrittlicher, geschweige denn die Infrastrukturversorgung. Ferner kommen auch die bürgerlichen Traditionen der Bevölkerung zur Geltung und in den produktionsbezogenen Kenntnissen der Bevölkerung ist der innovationsorientierte Aspekt vorhanden. Die Lebensumstände sind günstig und in der Region wohnt eine große Masse von Konsumenten mit verhältnismäßig höherem Einkommen (die beiden Komitate haben nahe zu 700.000 Einwohner) was zur Ausbildung eines lebhaften lokalen und regionalen Marktes führt.

All dies gilt für das Burgenland nicht, denn hier ist die Bevölkerungszahl gering (270.000 Einwohner), die Wirtschaftsstruktur einseitig (Agrarproduktion), das Schulungsniveau niedrig und es gibt keine richtigen Zentren. Das Land ist überwiegend von der Landwirtschaft gekennzeichnet, die selbständigen Industriegrundlagen sind schwach, die Abhängigkeit von Wien bzw. anderen österreichischen Wirtschafts- und Industriezentren (Graz) ist stark. Das Land besitzt zwar bedeutende Fördermittel, gilt es ja als Ziel-1 Gebiet der Europäischen Gemeinschaft und so ist es in erster Linie nicht an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, sondern viel mehr am Aufholen bzw. dem Loswerden des Rückstandes und der wirtschaftlichen Umstrukturierung interessiert.

Es ist also eindeutig, dass die ungarischen Gebiete zur schnelleren Modernisierung geeignet sind und dass im Rahmen ihrer Förderung andere Ansprüche auftreten als bei einer rückständigen, peripheren Region. Es kann kein realistischer Vergleich zwischen den burgenländischen Entwicklungen und den Erneuerungsinitiativen der ungarischen Grenzräume vorgenommen werden. Es handelt sich hier nicht um eine Wettbewerbssituation, sondern um die Motivierung der weiteren Umgestaltung einer vielfältigen Konstruktion. (In beiden Komitaten wurden langfristige Raumentwicklungskonzepte erstellt, die im Wesentlichen diese Betrachtungsweise ausstrahlen. Es wird die Ausgestaltung eines Wirtschaftsmilieus gefördert, das durch die Weiterentwicklung der Produktionsinfrastruktur, der Schulung und des Unterrichtes, ferner der Entwicklung der ländlichen Gebiete der Erweiterung der vorhandenen Strukturen und auch der internen Erneuerung dieser förderlich ist.)

Das zweite Element in der Umgestaltung der österreichisch-ungarischen Grenzregion ist Wien (*Rechnitzer 2002*) Die Wirkung der österreichischen Hauptstadt kommt in der Region stark zur Geltung, diese ist nämlich nicht nur in den Wirtschaftsorganisationen, den Bevölkerungskontakten, hinsichtlich der Arbeit maßgeblich, sondern die Präsenz von Wien ist auch im Alltagsleben spürbar. Die zukünftige Position der Region wird von der österreichischen Hauptstadt viel stärker beeinflusst als vom Burgenland. Leider entstehen in der Region nur sehr langsam eindeutige Kontakte und Kooperationen mit Wien, denn einerseits sind diese seitens vom Burgenland belegt, andererseits ist für Wien als Hauptstadt und Land die Forcierung einer intensiven Kooperation mit den Zentren dieser Region noch keine entsprechende Dimension. (Im vergangenen Zeitraum ist – vielleicht eben infolge des Interreg III–Phare CBC Programms – das Interesse Wiens an der Region etwas angestiegen, welche Tendenz in Zukunft durch diverse Förderprogramme unterstützt werden kann.)

Es haben also die Abweichungen in der Raumstruktur eine Auswirkung auf die grenzüberschreitende Kooperation, aber auch die Änderungen in der Funktion der Großstädte bzw. auch der hierauf bezogene Anspruch eine Auswirkung auf die Region. Gleichzeitig werden die Beziehungen von den Änderungen der ungarischen Raumstruktur ebenso beeinflusst, wie von der im Wandel begriffenen ungarischen Regionalpolitik.

Schauen wir uns nun auch einmal diese Faktoren an!

In der ungarischen Regionalstruktur verringern sich die Unterschiede nicht, nein, sie vergrößern sich und infolge dessen wird die Region entlang der österreichisch-ungarischen Grenze langfristig fortschrittlicher als die sonstigen Teile des Landes. Es ist also zwischen den einzelnen Regionen mit politischen Spannungen zu rechnen, welche – egal unter welcher Regierung – dazu führen, dass die staatlichen Förderungen auf die rückständigeren Regionen konzentriert werden. Die fortschrittlicheren Regionen haben mit den anderen Regionen, der Zentralregierung und den überaus starken "Ostlobbys" einen permanenten Kampf auszutragen.

Das Institutionssystem der Raumentwicklung ist in Ungarn heute in Ausbildung. Es ist bereits ersichtlich, dass die diversen Akteure der Regionen (lokale und

Gebietsverwaltungen, Wirtschaftseinheiten, Nonprofitorganisationen) ein Recht zur Meinungsäußerung hinsichtlich der Entwicklungen erhalten haben, bzw. es hat auch eine eingeschränkte Dezentralisation hinsichtlich des zentralen Raumentwicklungsfonds von vorerst geringerer Größenordnung (0,2% des BSP) begonnen. Das Einrichtungssystem, der Komitats- und regionale Raumentwicklungsrat – im Rahmen dessen die Akteure der Raumentwicklung vertreten sind, um über die dezentralisierten Mittel zu entscheiden – ist aber eine provisorische Lösung, diese basiert nämlich nicht auf einer gewählten Gebietskörperschaft, sondern praktisch auf einer bestellten Institution (die Mitglieder des Rates sind die gesetzlich festgelegten Akteure.)

Auf der anderen Seite der Grenze existiert keine parallele Einrichtung, in Österreich wirkt eine gewählte Institution mit bedeutenden dezentralisierten Kompetenzbereichen (Landesparlament und Landesregierung), mit bedeutenden eigenen Finanzmitteln. Die Anknüpfungspunkte der auf der ungarischen Seite dezentralisiert funktionierenden bzw. der autonomen österreichischen Strukturen sind belastet und räumen den ungarischen Akteuren einen eingeschränkten Spielraum ein.

Gleichzeitig ist auch die ungarische Partei nicht einheitlich, denn alle drei Komitate verfolgen abweichende Interessen und dieses Bild wird durch die Präsenz der fünf Großstädte die eine verwaltungsmäßige Selbstständigkeit genießen noch weiter getönt (Győr, Sopron, Szombathely, Nagykanizsa, Zalaegerszeg.) Auf organisatorischer Ebene ist der Regionalentwicklungsrat von West-Transdanubien – der von den drei Komitaten gebildet wird die vom Phare CBC Programm sind – zustande gekommen und hat sich auch etabliert. Die Region hat ihre Entwicklungspläne erstellt, es wurden zahlreiche Dimensionen dieser Thematik ausgearbeitet, die Planungs- bzw. Förderregionen formieren sich jedoch nur äußerst langsam, ihre Funktionen und Finanzquellen sind noch unklar und Raumentwicklungsaufgaben auf Regionalebene werden nicht entsprechend gefördert. Nach der Eröffnung der EU-Ressourcen hat die Region West-Transdanubien nur in einem operativen Programm eine Befugnis zur Meinungsäußerung. Die internen regionalen Verknüpfungen der drei Komitate sind schwach, von gelegentlichem Charakter, eigentlich gibt es nur zwischen den Komitaten Győr-Moson-Sopron und Vas, bzw. Vas und Zala nachweisliche Kooperationen, zwischen den Komitaten Zala und Győr-Moson-Sopron kann jedoch praktisch von keinerlei regionalem Zusammenleben berichtet werden. Die Region ist geteilt, der nördliche Teil – der praktisch das Komitat Győr-Moson-Sopron bedeutet – fühlt sich stark zu Wien hingezogen und hat in Zukunft das Interesse, dass die Städteregion oder der Städteverband Wien–Pressburg–Győr–Sopron so stark als möglich ausgestaltet wird. Die Entwicklungsressourcen, die Einrichtungen von maßgeblichem Einfluss sind in den Stadträumen konzentriert und auch die regionalen Kooperationen werden von diesen Organisationen verkörpert. In den südlichen Räumen der Region sind eher kleinregionale Kooperationen charakteristisch, die sich in Verbindungen von Gemeinde zu Gemeinde direkt an der Grenze manifestieren. Theoretisch kann sich ein Städtekontakt Graz–Szombathely–Zalaegerszeg–Maribor ausbilden, diese potentielle Städteregion besteht aber aus

Zentren von nahezu gleichen Begebenheiten, so haben sie bislang die in den auf alle drei Staaten ausgedehnten Entwicklungsbeziehungen verborgenen Möglichkeiten noch nicht erkannt.

Durch die, auf der ungarischen Seite in Gestaltung begriffenen Region steigern sich also die potentiellen Kooperationsmöglichkeiten. Es sieht aber so aus, dass das Fehlen des einheitlichen Auftretens der drei grenznahen Komitate langfristig aufrecht bleibt, denn es existieren zwar gemeinsame Ziele, hinter den einheitlichen Interessen stehen aber weiterhin separate Entwicklungen der einzelnen Komitate.

Die Auswirkung der österreichischen Partner auf den Grenzraum und dessen Wirtschaft wird in Zukunft nicht steigen, unserer Meinung nach wird sich diese sogar stabilisieren oder etwas verringern. Es kann aufgrund der Analyse der österreichischen Unternehmen in Ungarn festgestellt werden, dass diese in den Grenzübereichen in größerer Zahl bereits vor der Wende oder direkt danach erschienen sind. Diese gehörten mehrheitlich zu den multinationalen Unternehmen – bei einem Teil der in der Studie involvierten Unternehmen handelte es sich gar nicht um richtige österreichische Firmen, sondern um Partner oder Firmen von deutschen, holländischen oder sonstigen Unternehmen die mit exklusiven Rechten für Osteuropa ausgestattet sind –, sie haben ja nicht nur in Ungarn sondern auch in den umliegenden Ländern investiert. Sie streben dabei eine netzwerkartige Struktur an, so werden in Zukunft mehrere dieser Firmen in den rumänischen, ukrainischen oder ostslowakischen Grenzübereichen Standorte einrichten. Die Unternehmen sind der Meinung, dass die Reprivatisierung in Ungarn beendet ist, in diesem Raum sind keine, kaufwürdigen Wirtschaftseinheiten mehr vorhanden, bzw. gibt es nur noch derartige Grossunternehmen, an denen das österreichische Kapital kein Interesse hat. Zu Investitionen auf der grünen Wiese stehen weitgehende Möglichkeiten zur Verfügung (in allen Zentren sind Industrieparks vorhanden), in einzelnen Zentren mit günstigen Begebenheiten (Győr, Szombathely, Sopron) ist jedoch bei der Ansiedlung von Einheiten die auf eine anspruchsvolle Produktion spezialisiert sind bereits mit Arbeitskräftemangel zu rechnen. Andererseits stellt die EU-Mitgliedschaft für die österreichische Wirtschaft eine große Herausforderung dar, der Wettbewerb verschärft sich auch auf den österreichischen Märkten, wobei die niedrigeren Kosten der ungarischen Standorte zwar einen gewissen Vorteil bedeuten, die in die Befragung involvierten Unternehmen erachten aber in Zukunft auch die Verteidigung ihrer heimischen (österreichischen) Position als wichtig und demzufolge werden auch ihre Ressourcen und Entwicklungen dahin konzentriert. Gleichzeitig bietet die EU-Mitgliedschaft von Ungarn den österreichischen kleinen und mittelständischen Unternehmen die Möglichkeit auf dem ungarischen Markt aktiver aufzutreten und die Grenzregion kann hierzu ein günstiges "Terrain" bieten, denn hier besteht ja größere Nachfrage und man kann an mehrere Großunternehmen anknüpfen. Was die Dienstleistungen anbelangt ist zu erwähnen, dass auch im Unterricht – so auf Mittelschul- wie auch auf Hochschulebene, aber auch in der Erwachsenenbildung – im Grenzraum mit der Attraktivität der österreichischen Einrichtungen (Wien, Graz), bzw. deren Präsenz zu rechnen ist (Einrichtung von

Standorten, institutionelle Kooperation.) Diese immer breiteren Verbindungen eröffnen in der grenzüberschreitenden Kooperation neue Dimensionen und können einen aktiveren Beitrag zur Ausgestaltung der Grenzregion leisten.

Letztlich soll es zur Erwähnung gelangen, dass die grenzüberschreitenden Kontakte vom Alltagsleben beeinflusst und geformt werden. Die Attraktivität des Raumes innerhalb von Ungarn ist bedeutend, es übersiedeln immer mehr Personen aus anderen Landesteilen, und es erscheinen immer mehr neue Unternehmen. Bei diesen Entscheidungen wird von den Akteuren in irgendwelcher Form die Nähe der österreichischen Grenze in Betracht gezogen, oder eben die angenommenen oder wahrhaftigen Möglichkeiten die vom Nachbarland gewährt werden, aber auch die Lebhaftigkeit des lokalen und regionalen Wirtschaftslebens. Die Zentren haben immer mehr Funktionen, ihr Einzugsgebiet ist ständig in Erweiterung und Umstrukturierung begriffen, und ihre Kontakte, die mit den hier angesiedelten Unternehmen und Einrichtungen charakterisierbar sind, erweitern sich stetig. Es kann festgestellt werden, dass Sopron, Szombathely, Kőszeg, Mosonmagyaróvár, Győr gleichrangige Zentren des Grenzraumes der beiden Staaten sind, in einzelnen Funktionsbereichen (Gastwirtschaft, Handel, spezifische Dienstleistungen) bieten sie sogar mehr als die in ihrer Nähe befindlichen kleineren österreichischen Städte, die von der Einwohnerzahl her betrachtet um eine Größenordnung kleiner sind. In den Bereichen des Alltagslebens knüpfen also beide Komitate, deren Siedlungen und Bevölkerung in irgendeiner Form an die österreichischen Regionen an. Für die österreichischen Siedlungen und der einheimischen Bevölkerung sind die „ungarischen Kontakte“ von maßgeblicher Bedeutung. (*Die österreichisch-ungarische Grenz...* 1999; *Die österreichische...* 2000; *Hardi–Nárai* 1999, 2000.) Es kann behauptet werden, dass aus der Perspektive des Alltagslebens ein kooperativer Raum, eine miteinander eng verknüpfte Region, eine bereits funktionierende Grenzregion vorhanden ist.

Noten

- ¹ Laut der gemeinsamen Berechnungen der österreichischen Notenbank und der Wirtschaftskammer haben die Österreicher 1995 Waren im Wert von 31 Milliarden ATS im Ausland eingekauft. hiervon beträgt der ungarische Anteil den Schätzungen nach 3,3 Milliarden ATS (HVG 29.6.1996).
- ² Im Kaufhaus verkehren scheinbar viele Kunde aus der Slowakei, die Informationen werden nämlich auch auf Slowakisch verkündet, auf Deutsch aber nicht, so rechnet man scheinbar nicht mit österreichischen Kunden.
- ³ Bei der Ausarbeitung dieses Abschnittes habe ich mich auf den einschlägigen Vortrag von Hauptabteilungsleiter Dr. Tompai Géza (Ungarisches Raum- und Regionalentwicklungsamt, Hauptabteilung für Raumordnung) gestützt (Szombathely, 30.6.2005.)

Literatur

- Aschauer, W. (1995) Határokon átnyúló magatartás és a határhelyzet tudatossága az osztrák-magyar határ térségében. (Grenzüberschreitende Verhaltensweise und Bewusstsein über die Grenzlage im österreichisch-ungarischen Grenzraum.) – *Tér és Társadalom*. 3–4. 157–159. o.
- Bécs-Pozsony-Győr gazdasági háromszög együttműködési lehetőségei és jövőbeli perspektívái. (Kooperationsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven im Wirtschafts Dreieck Wien-Pressburg-Győr.) (1995) NYUTI Közlemények 9. MTA RKK Nyugat-magyarországi Tudományos Intézet, Győr.
- Csapó T. (1999) Határ menti együttműködések a munkaerőpiac területén, különös tekintettel Vas und Zala megyére. (Grenzüberschreitende Kooperationen im Bereich Arbeitsmarkt, mit besonderer Hinsicht auf die Komitate Vas und Zala.) – Nárai M.–Rechnitzer J. (szerk.) *Elválaszt és összeköt – a határ. Társadalmi-gazdasági változások az osztrák-magyar határ menti térségben*. MTA RKK, Pécs–Győr. 269–295. o.
- Die österreichische West-Ost-Grenze. Qualitative Rekonstruktion der "mentalen" Grenzziehung seit 1989.* (2000) Projektleiter: Pribersky, A. Österreichisches Ost- und Südosteuropainstitut, Wien.
- Döry T. (1999) Vállalkozások jövőképe az osztrák-magyar határ menti térségben. (Zukunftsvision der Unternehmen im österreichisch-ungarischen Grenzraum.) – Nárai M.–Rechnitzer J. (szerk.) *Elválaszt és összeköt – a határ. Társadalmi-gazdasági változások az osztrák-magyar határ menti térségben*. MTA RKK, Pécs–Győr. 209–234. o.
- Döry T.–Máthé M. (1996) *Az osztrák-magyar gazdasági kapcsolatok értékelése. (Bewertung der österreichisch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen.)* MTA RKK NYUTI, Győr. Kézirat.
- Eurorégió Danubiensis? Multiregionális együttműködési lehetőségek Bécs–Pozsony–Győr hármashatár menti térségben. (1995) (Euroregion Danubiensis? Multiregionale Kooperationsmöglichkeiten im Raum um die Dreiergrenze Wien–Pressburg–Győr.) – NYUTI Közlemények. 3. MTA RKK Nyugat-magyarországi Tudományos Intézet, Győr.
- Greif, F. (2001) *Die Grenzgebiete Österreichs und seiner östlichen Nachbarn: Strukturen, Entwicklungen, regionalpolitische Ziele.* Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien.
- Hardi T. (1999) A határ és az ember – az osztrák-magyar határ mentén élők képe a határról és a másik oldalról. (Die Grenze und der Mensch – Vorstellungen der Einwohner der österreichisch-ungarischen Grenzregion über die andere Seite.) – Nárai M – Rechnitzer J. (szerk.) *Elválaszt és összeköt – a határ. Társadalmi-gazdasági változások az osztrák-magyar határ menti térségben*. MTA RKK, Pécs–Győr. 159–189. o.
- Hardi T.–Nárai M. (1999) A határ és a határmentiség mentális képének vizsgálata négy osztrák határ menti magyar településen. (Untersuchung des mentalen Bildnisses der Grenze und der grenznahen Lage in 4 ungarischen Gemeinden entlang der österreichischen Grenze.) – Beszteri B.–Mikolasek S. (szerk.) *A polgárosodás folyamatai. Polgárosodási modellek országosan, Nyugat- és Közép-Dunántúlon*. MTA Veszprémi Területi Bizottság, Veszprém. 163–172. o.
- Hardi T.–Nárai M. (2001) A határ menti területek jellegzetességeinek átalakulása a 20. század végi Nyugat-Magyarországon. (Umwandlung der Eigenheiten der Grenzgebiete im Westungarn des 20. Jahrhunderts.) – *Tér és Társadalom*. 2. 107–130. o.
- Izsák É. (1999) A határmentiség és a határ menti regionális együttműködés a sajtó tükrében 1989-től napjainkig. (Grenznahe Lage und regionale grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Spiegel der Presse.) – Nárai M.–Rechnitzer J. (szerk.) *Elválaszt és összeköt – a határ. Társadalmi-gazdasági változások az osztrák-magyar határ menti térségben*. MTA RKK, Pécs–Győr. 191–207. o.
- Kovács K.–Váradí M.M. (1996) Karöltve. A regionális együttműködés esélyei a Bécs–Pozsony–Győr háromszögben. (Arm in Arm. Chancen der regionalen Zusammenarbeit im Dreieck Wien–Pressburg–Győr.) – *Műhely*. 3. 60–69. o.
- Lendvay J. (1983) *Az osztrákok képe. Sopron (Das Bild der Österreicher.)* – 1983. Tömegkommunikációs Kutatóközpont, Budapest.
- Nárai M. (1999) A határ mente, mint életér. – A határmentiség jelentősége az emberek életében. (Der Grenzraum aus Lebensraum. - Die Bedeutung der grenznahen Lage im Leben der Menschen.) – Nárai M.–Rechnitzer J. (szerk.) *Elválaszt és összeköt – a határ. Társadalmi-gazdasági változások az osztrák-magyar határ menti térségben*. MTA RKK, Pécs–Győr. 129–158. o.
- Nárai M.–Rechnitzer J. (szerk.) (1999) *Elválaszt és összeköt – a határ. Társadalmi-gazdasági változások az osztrák-magyar határ menti térségben*. MTA RKK, Pécs–Győr.
- Az osztrák-magyar határ menti térségek együttműködésének új dimenziói, egy potenciális eurorégió körvonalai. (1997) (Neue Dimensionen der österreichisch-ungarischen Grenzregionen, Umriss einer

- potentiellen Euroregion.) – *NYUTI Közlemények. 50.* MTA RKK Nyugat-magyarországi Tudományos Intézet, Győr.
- Az osztrák-magyar határ képének változása. (1999) (Änderung des Bildes der österreichisch-ungarischen Grenze.) *NYUTI Közleményei. 95.* MTA RKK Nyugat-magyarországi Tudományos Intézet, Győr.
- Rechnitzer J. (1990) *A nyitott határ. A gazdasági és szellemi erőforrások innovációorientált fejlesztése az osztrák-magyar határ menti régiókban (Die offene Grenze. Innovationsorientierte Entwicklung der wirtschaftlichen und geistigen Ressourcen in den österreichisch-ungarischen Grenzregionen.)* MTA RKK Észak-Dunántúli Osztály, Győr.
- Rechnitzer J. (1997) Eurorégió vázlatok a magyar-osztrák-szlovák határ menti térségben. (Skizzen zur Euroregion im ungarisch-österreichisch-slowakischen Grenzraum.) – *Tér és Társadalom. 2.* 29–54. o.
- Rechnitzer J. (2000) Országhatár menti kooperációk, mint a területfejlesztés új stratégiai irányai. (Kooperationen entlang der Staatsgrenze, als neue strategische Richtungen der Raumentwicklung) – Dövényi Z. (szerk.) *Alföld és nagyvilág. Tanulmányok Tóth Józsefnek.* MTA Földtudományi Kutató Központ Földrajztudományi Kutatóintézet, Budapest. 85–102. o.
- Rechnitzer J. (2002) A Bécs–Pozsony–Győr–Budapest innovációs tengely és a magyar területfejlesztési koncepciók. (Die Innovationsachse Wien–Pressburg–Győr–Budapest und die ungarischen Raumentwicklungskonzepte.) – Glatz F. (szerk.) *A magyarországi Duna-völgy területfejlesztési kérdései.* MTA Földrajztudományi Kutatóintézet, Budapest; MTA RKK, Pécs. 119–138. o.
- Rechnitzer, J.–Knapp, I.–Hofstätter, D.G. (1991) *Chancen für die Grenzregion. Wirtschafts- und Qualifikationsentwicklung im Burgenland und Győr-Sopron.* Orac Verlag, Wien.
- Szörényiné Kukorelli I. (1999) A női egyéni vállalkozások néhány jellemzője a határ mentén. (Einige Merkmale der von Frauen betriebenen Einzelunternehmen im Grenzraum.) – Nárai M.–Rechnitzer J. (szerk.) *Elválást és összeköt – a határ. Társadalmi-gazdasági változások az osztrák-magyar határ menti térségben.* MTA RKK, Pécs–Győr. 235–268. o.

THE PAST AND THE PRESENT OF AUSTRIAN – HUNGARIAN TRANSBORDER COOPERATIONS

JÁNOS RECHNITZER

The aim of this study is to give a review of the development of affecting factors of the Austrian-Hungarian transborder region, from the change of the political system till now. The transborder region was toned in the Hungarian regional development, like a region of success. One of the causes of the success is the association of a centre region with a developed region of Western-Europe, especially Vienna. These connections already existed in the 20th century, but the „iron curtain” set up after the 2nd world war had made this part of Hungary a dead region.

Relations had started again in the seventies, first with shopping tourism; which tends even today and influences the development of the region. The official, institutional cooperations started in the middle of the eighties. The level of the cooperation was expended from state organisations to the different public institutions, through local governments. The reform of cooperations into an ordered, continuously working system was getting more and more important.

This system was the EUregion, founded by 1998. Besides the ordered relations there are some illegal transborder ones.

The closing part of the study summarizes those factors, which block the development of the cooperations. Among these we can find the economical differences, different regional institutional system and financing, such as the cultural difference between the two countries or the main tasks of regional policy.